



Die Haus RIGA Haus-, Hof- und Literaturzeitung

Herausgegeben von der Offenen RIGA Literaturgruppe. Redaktion und Layout, für den Inhalt verantwortlich: Benjamin Mollay-Schanz, Sarah Behnisch Auflage: 120 Druck: druck.at

Es geht wieder los—wir gehen's an!

Für die Redaktion: Benjamin Mollay-Schanz

Auch wenn es manchen bei all dem Trubel der letzten Monate länger vorgekommen sein mag, liegt 2024 doch erst wenige Monate zurück. Wenn man aus dem Fenster nach draußen schaut, erkennt man es noch nicht immer gleich, aber wir haben den Winter bald hinter uns gelassen—und glauben Sie uns: die heißen Tage werden noch zur Genüge kommen! Doch zunächst wollen wir uns mit der ersten *Dahaam*-Ausgabe 2025 auf den Frühling einstimmen. Genießen Sie den Ausblick auf die Bäume vorm RIGA und wie sie bald wieder blühen. Lassen Sie sich nicht allzu sehr vom Straßenlärm unterkriegen und lauschen Sie dem Vogelzwitschern!



Foto: Peter M.: Sonnenuhr, Schloßpark Schönbrunn

Und wer ein bisschen durch unseren Garten spaziert, wird auch heuer wieder den Bärlauchduft in der Nase haben. Für diejenigen, die sich ein paar Blätter pflücken mögen—denken Sie aber daran, dass sie auch nur den **richtigen** Bärlauch erwischen—haben wir diesmal etwas ganz Besonderes: Ein Rezept für Bärlauch-Gnocchi, das uns wieder unser Stammler Herr G. hat zukommen lassen. Wir versprechen Ihnen einen unkomplizierten Genuss, denn selbstgekocht schmeckt doch am Besten!

Wer lieber ins Haubenlokal essen geht, fühlt sich vielleicht bei der Auswertung des Unworts des Jahres 2024 verstanden. In der letzten *Dahaam* haben wir einige Kandidaten vorgestellt und Sie haben abgestimmt. Lesen Sie hier, welches Unwort es geworden ist.

Sie warten schon sehnsüchtig auf die Auflösung vom letzten Europa-Quiz? Hier kommt endlich die Auflösung—natürlich nicht ohne Sie mit weiteren Rätselfragen neugierig zu halten, denn langweilig

solls ja auch nicht werden.

Langweilig ist auch die Geschichte unseres alteingesessenen Autors Josef Bauernschnapser nicht. Ein Krimi ist es diesmal zwar nicht geworden, lesenswert ist die Erzählung aber allemal—und a Leich' gibt's trotzdem.

* * *

Zum Abschluss bleibt uns noch zu sagen, dass wir uns freuen, dass Sie sich eine der *Dahaam*-Ausgaben geschnappt haben, die wir im Haus verteilt haben. Wenn Sie sich in Zukunft nicht mehr extra auf die Suche machen wollen, dann abonnieren sie die *Dahaam* am besten gleich! Schneiden Sie einfach die letzte Seite aus und werfen Sie sie uns ins Postfach Nummer 27. Oder schreiben uns einfach jederzeit, gerne auch per Email an benjamin.mollay-schanz@samariterwien.at oder sarah.behnisch@samariterwien.at. Und nun viel Vergnügen mit der ersten Ausgabe im Jahr 2025!

ABGANG

Autor: Josef Bauernschnapser

Das Wetter passte haargenau zum Anlass: Grau in Grau. Leichtes Nieseln, Herbst eben, feucht, klamm, deshalb entschied er, nach langer Zeit wieder den alten Hubertusmantel anzuziehen. Hut natürlich, richtig traditionell altväterlich. Mit dem 39A erreichte er sein Ziel punktgenau, um viertel zehn betrat er den Neustifter Friedhof, Tor 1, erblickte gleich vorne rechts die Aufbahrungshalle und trat ein.

Sieh an, sie an, da steht sogar jemand ganz hinten, dunkler Anzug, distinguierte Miene, Halbglatze und Brille – er grüßt mit einem ernstesten, würdevollen Nicken, der Stimmung angemessen; welche Stimmung eigentlich?

Hier herinnen ist es genauso kalt wie draußen, eine Heizung gibt es anscheinend nicht. Er blickte sich um und betrachtete mit steiner Miene den schlichten, hellbraunen Sarg. Kein Kranz, kein Bukett, keine einzige Blume, er hatte natürlich auch nichts dabei. Plötzlich stand der dunkle, ernste Friedhofswärter oder wer auch immer das war, neben ihm. „Hier an der Seite stehen ein paar Sessel. Sie können Platz



Foto: Bestattung Gabriel

nehmen bis die Verabschiedung beginnt“, wisperte er und deutete auf die Plastikstühle. Wortlos setzte er sich hin, ohnehin schon etwas müde nach der ziemlich langen Busfahrt vom Neunten bis hier herauf. Er beobachtete den schwarzen Mann weiter, der dauernd auf seine Uhr blickte, sich nun kurz räusperte und erneut auf ihn zukam und zuraunte:

„Werden noch andere Trauergäste erwartet?“

„Nicht dass ich wüßte, nein.“

„Ähem, nun gut, warten wir halt noch ein paar Minuten.“

Minuterln, wie spricht denn der! Naja, einige Minuten verstrichen und er genoss so richtig die peinliche Ruhe in dieser fast leeren Halle, aber wenn ich schon mal hier bin in Neustift, vielleicht gibt es hier einen Heurigen, der schon vormittags aufsperrt, so wie früher, aber das würde er schon herausfinden wenn es vorbei war, ein zwei, drei Vierterln könnte er dann schon vertragen.

Nun tat sich aber etwas!

Der Friedhofsmensch verschwand kurz durch eine Seitentür als plötzlich unangenehm laute Orgelmusik vom Band ertönte. Die Musik eierte leicht, das Band ist wohl kaputt oder uralt. Trotzdem stand er nun auf, nahm seinen Hut ab, blickte kurz nach draußen – kein Mensch, aber das Nieseln wurde nun doch zu Regen, na super, und keinen Schirm mitgenommen! Nach etwa drei Minuten brach das Orgelgejammer endlich ab und der Totenmann kam schon wieder angetanzt.

„Ich denke, wir machen uns jetzt auf den Weg...kannten Sie den Herrn Swoboda gut“, fragte er

dann fast schüchtern. „Zu gut“, antwortete er, „ich bin eigentlich nur hier um ganz sicher zu sein, dass er wirklich tot ist!“ Das war jetzt doch zu viel für den Schwarzen, der Unterkiefer kippte nach unten und seine Augen quollen auf wie ein Salzburger Nockerl. Wortlos wandte er sich ab, drückte auf einen roten Knopf an der Wand und vier

Männer in grau-schwarzer Friedhofsuniform erschienen, hoben den Sarg an und schritten zügig auf das offene Tor zu. Der Totenvogel ließ ihm mit einer Handbewegung den Vortritt, Hut auf, raus in den Regen und der Trauerzug, bestehend aus zwei Leuten, setzte sich in Bewegung.

Vorbei an Gräbern und Gruften, schönen, gepflegten, verfallenen und aufgelassenen dachte er noch einmal an die 250 Euro, die er dem Swoboda im letzten Jahr insgesamt geborgt und nie zurück bekommen hatte für seine idiotischen Euromillionen und Rubellose. Sag' Swoboda, dachte er dann, ist deine Schieiss-Posaune eigentlich auch in dem billigen Sarg? Dieses Ding hat mir jahrelang den Schlaf geraubt, weil der Herr Nachbar ja nachts „üben“ musste! Üben, für was? Du hast nie in einem Orchester gespielt, aber pünktlich bis 22 Uhr und dann wieder ab Sieben! Genau nach Hausordnung, alle Anzeigen waren für die Katz! Als ob der Lärm von der lauten Porzellangasse nicht schon genug wäre!

Was ist denn jetzt los? Er wurde in seinen Gedanken unterbrochen als der Sargzug mitten auf dem engen Weg zwischen den Gräbern abrupt stockte.

„I glaub', mir san da foisch“, raunte der erste Träger vorne links. „Oida“, meinte der hinter ihm.

„Und wie geht's jetzt weida?“, fragte ihn der Träger vorne rechts entnervt. „Hearns, Herr Magista, wo is'n jetzt das Grab von den da?“. Der Träger hinten rechts blickte sich fragend um zu dem Friedhofsboss in schwarz. Da schau her, der traurige Mann ist Akademiker, dachte er als der Studiosus leise Anordnungen gab.

„Oiso guat, da links auffe den Berg da“; motzte der Träger vorne links ungehalten. Das auch noch, jetzt sogar ein Anstieg, na das werden dann aber einige Vierterln beim Heurigen. Tja, gesoffen hat er wenigstens nicht, der alte Swoboda, sinnierte er weiter im Gehen, aber dafür umso mehr gefressen, vor allem diesen grauslichen Kohl und Karfiol, die den ganzen Gang und das Stiegenhaus verstunken haben, wenn er das Zeug gekocht hat, oder Grammel-schmalz ausgelassen, dieser fürchterliche streng-säuerliche Fettgeruch, dass es einem den Magen umgedreht hat- so viel lüften konnte man gar nicht.

„I glaub, da oben is scho“, keuchte einer dem Pom-pfüneberer, und tatsächlich: von weitem konnte man ein offenes Grab sehen mit einem einfachen Stein und dem Namen „Swoboda“ darauf eingra- viert. Ruhig ist's hier wenigstens, fast keine Fried- hofsbesucher bei so einem Sauwetter. So ruhig war's im zweiten Stock neben dem alten Swoboda fast nie, denn wenn er nicht gerade „geübt“ oder

„gekocht“ hat, legte er meistens seine alten Freddy Quinn und Peter Alexander-Platten auf, so laut, dass die Wände wackelten – manchmal sang er sogar mit, falsch natürlich—der pure Horror in dem Haus in der grauen Porzellangasse.

* * *

Schließlich erreichten sie das Grab, alle ziemlich au- ßer Atem. Die vier Pom-pfüneberer positionierten ihre schwere Last an der Sargvorrichtung und blick- ten sich kurz um. Der Friedhofsmagister in seinem viel zu dünnen schwarzen Anzug sagte gar nichts und hüpfte nur verlegen von einem Bein aufs ande- re, sicher war ihm kalt oder er mußte aus Klo.

„Lass man owe, Burschen“, kommandierte der Mann vorne links und sie begannen zu kurbeln.

Ein kurzer Blick nach unten, um ganz sicher zu sein, dass der Swoboda jetzt unten angekommen ist, reichte ihm; darum war er ja hierhergekommen. Oh- ne sich zu verabschieden drehte er sich um und ging wieder langsam bergab in Richtung Ausgang, we- nigstens hatte es zu regnen aufgehört. Viel später saß er dann an einem Einzeltischchen beim „Fuhr-gassl-Huber“, und als ihm die Kellnerin im Dirndl das vierte Viertel brachte, schaute sie schon etwas verdutzt, als er mit leicht glasigem Blick meinte: „Das trink ich jetzt auf den Swoboda“. Sie lächelte und wandte sich schnell ab.

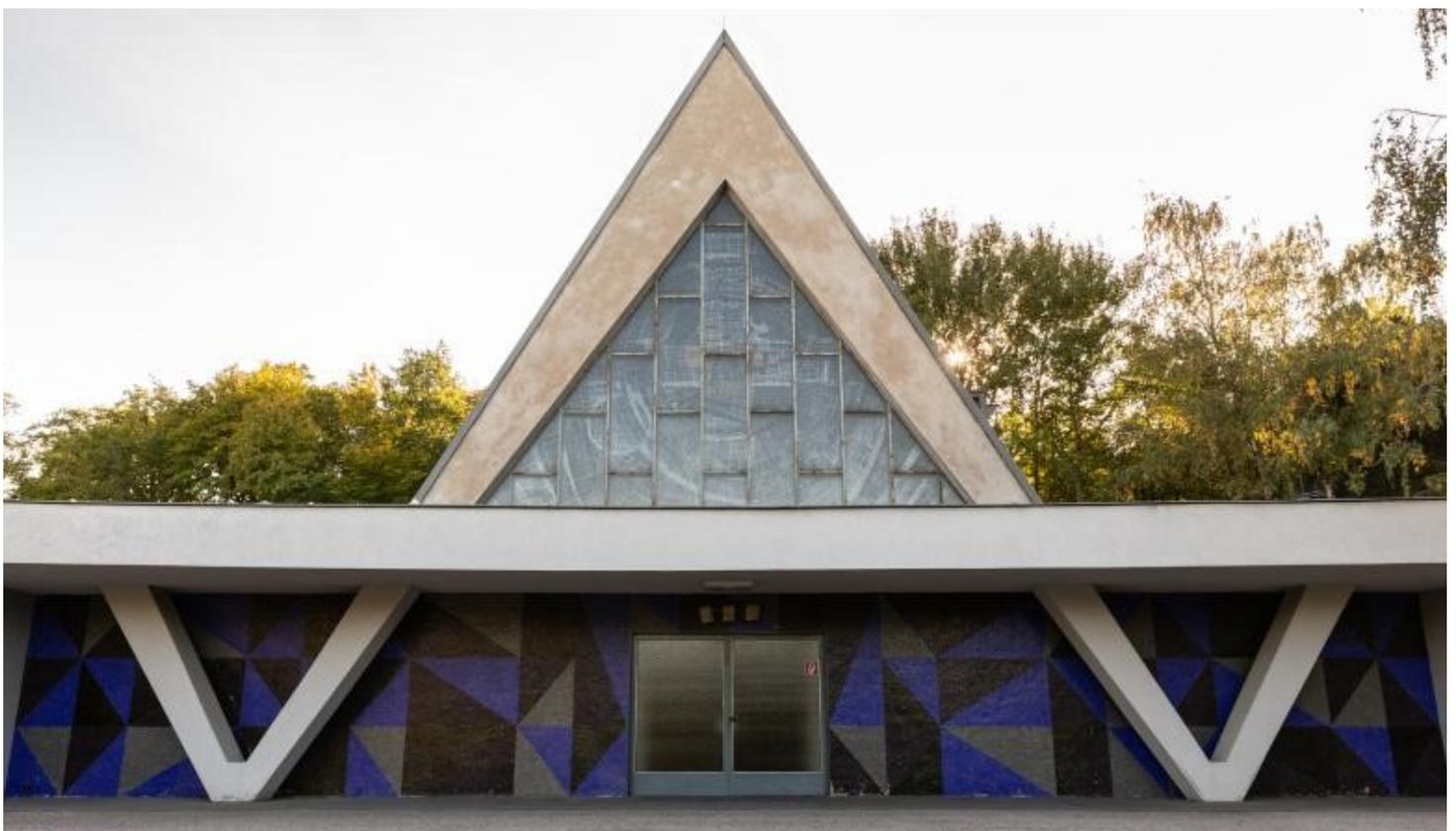


Foto: Harald Lachner



Das Europa-Quiz Teil 3

Autor: Peter M.

Das *Dahaam*-Team freut sich über die rege Anteilnahme am neuen Europa-Quiz. Aber bitte nicht bei Wikipedia oder dergleichen nachzuschauen! Das kann jeder; oder jede.

Viel lieber ist es uns, wenn Ihr gemeinsam die Fragen besprecht und löst. Zum Beispiel jetzt im Frühling (das sind die wenigen Tage zwischen „Grau in Grau“ und der ersten Hitzewelle), wenn Ihr Euch in unseren Riga-Garten setzt und miteinander die Rätsel löst. Oder im „Café 1130“ oder im „Café Speising“ oder...

Viele von uns kennen eine halbe Antwort noch aus der Schulzeit oder aus einem Kreuzworträtsel. Manches steht auch als „Skandal“ in den Zeitungen. Die meisten Fragen ergeben sich aus der aktuellen Berichterstattung, denn nichts liebt die österreichische Presse mehr, als über Absurditäten betreffend Europa zu berichten.

Zur Winter-Ausgabe: Griechenland und Zypern haben tatsächlich eine gemeinsame Nationalhymne – angeblich, weil die Zyprioten zu faul waren, eigenständig Text und Musik zu entwickeln. Obwohl „Zypern“ recht ungenau ist. Nur die Republik Zypern, also nur der griechische Teil der Insel, ist gemeint, der nördliche Teil heißt „Türkische Republik Nordzypern“; dieser Teil der Insel wird nur von der Türkei anerkannt, der griechische Teil der Insel vom Rest der Welt - also von mehr als 200 Ländern.

Aber nun zu den neuen Fragen:

Frage 1: Aber es geht noch effizienter. In Frankreich gibt es eine Gemeinde, deren Name besteht aus nur einem Buchstaben. Praktisch, das macht die Formulare und die Briefkuverts kleiner, und auch bei SMS-Nachrichten braucht man den Namen nicht abzukürzen. Weniger als ein Buchstabe geht eh' nicht. Die Ortschaft heißt:

A: Q

B: Y

C: Z



Foto: unsplash, Pauline Loroy

Frage 2: Unseren Nachbarn im Westen wird gerne nachgesagt, dass sie alle bei Banken arbeiten und nur am Geld interessiert sind. Das ist natürlich ein Klischee, oder zumindest ein halbes. Die Schweiz ist ein christliches Land und hat auch eine Ortschaft namens:

A: Bethlehem

B: Jerusalem

C: Nazareth



Foto: unsplash, Patrick Robert Doyle

Frage 3: Gemeinsam mit der Schweiz gelten wir Ösis als Alpenrepublik. Natürlich sind auch noch viele andere Staaten Mitbesitzer an den europäischen Alpen. Aber es gibt auch Gebirgszüge mit dem Namen Alpen außerhalb von Europa. Auf welcher Inselgruppe gibt es KEINE Alpen:

- A:** Australien
- B:** Indonesien
- C:** Japan
- D:** Neuseeland



Foto: unsplash, Kushna Faiq

Wer die Handynummer von Reinhold Messner hat, der bekommt sofort die richtige Antwort! Alle anderen müssen sich noch etwas gedulden, bis Sie die Auflösung in der Sommerausgabe der *Dahaam* nachlesen können



Foto: ddp, Joern Haufe

Nobel! Nobel!

Zum Unwort des Jahres 2024 in der Dachaam

Kommentiert von Josef Bauernschnapser

Schon seit Monaten zirkuliert in diversen Medien, bei politischen Reden, Presseaussendungen etc. das Schlagwort von der „Sozialhilfe Deluxe“; eigentlich ein Widerspruch in sich.

Genau deshalb wurde der Begriff auch in unsere Shortlist zur Wahl des Unworts des Jahres 2024 aufgenommen und hat gewonnen!

Danke fürs Abstimmen!

Also liebe Schmarotzer, Tachinierer und sonstige Nichtstuer, was heißt das nun? Deluxe!

Vergesst die Sozialmärkte oder Einkäufe beim Diskonter, meidet ab jetzt Orte wie den KIK oder Lidl, ignoriert die nagenden Geldsorgen vor dem Ersten, fährt nicht mehr schwarz mit der BIM sondern ruft Euch ein Taxi oder kauft Euch gleich einen SUV!

Schampus statt Schützenbräu ist jetzt angesagt, Haubenrestaurant statt Kebab-Stand, Gourmet-Spar statt Penny, es lebe der Luxus. Goldene Jahre stehen uns bevor – es geht bergauf!



Foto: Nils Lackner



Foto: pexels,, Dmitry Zvoloskiy

DER RIGA KOCHTOPF

DIE GOURMET-ECKE

Aufgezeichnet von: Josef Bauernschnapser



Frühling wird's und der Bärlauch hat wieder Saison

Unser Stammleser Helmut G. stellt uns heute eine wahre Vitaminbombe vor:

Bärlauch-Gnocchi in Paprika-Sauce



Bild: privat

Zutaten:

Teig:

30g Bärlauch

250g Hüttenkäse

2 Eier

50g Parmesan (gerieben)

50 – 70g Mehl

Sauce:

60g Butter

2 gehackte Bärlauchblätter

1 gehackter roter Paprika

1 gehackter grüner Paprika

Zubereitung:

Bärlauch fein hacken, Hüttenkäse mit einer Gabel zerdrücken, dann beides mit 2 Eiern und dem Parmesan verrühren; Mehl dazu mischen, bis ein formbarer Teig entsteht. Eventuell mehr Mehl hinzufügen, falls der Teig nicht formbar ist und „patzig“ wirkt. Salzen und Pfeffern.

Die Butter, 2 gehackte Bärlauchblätter und die gehackten Paprika in einer Bratpfanne erwärmen (= die Sauce)

Nun das Finale: Salzwasser aufkochen, kleine Gnocchis mit einem Teelöffel ausstechen und ins leicht kochende Wasser geben. 3 Minuten ziehen lassen, herausheben, auf einer Küchenrolle abtropfen lassen und sofort in die heiße Sauce geben.

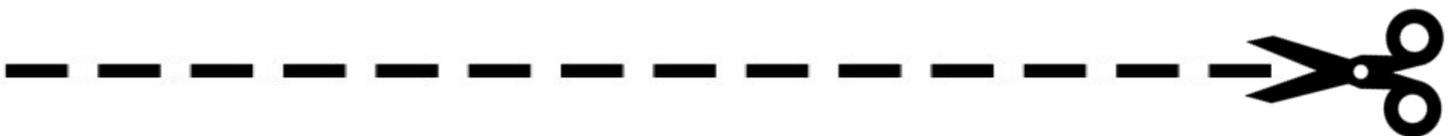
Gutes Gelingen!

Gefällt Ihnen was Sie hier lesen?

**Dann schließen Sie ein kostenloses
Dahaam-Abo ab!**

Es werden schon genug Bäume gefällt. Im Sinne der Nachhaltigkeit bieten wir die *Dahaam* in Zukunft als Abo an.

Wenn Sie keine Ausgabe verpassen möchten, dann werfen Sie uns eine Nachricht mit Ihrem Namen und Türnummer in das Postfach 27 oder schreiben Sie ein Email an sozialarbeit.riga@samariterwien.at



Ja, ich möchte die *Dahaam* abonnieren!

Name:

Türnummer: